Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 27

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fall Pimperlitz

Ganz genau war die Sache so: Ich komme mit einem Kollegen zusammen von der Nachtarbeit. Von einer Arbeit, die nicht dreckig macht, aber dennoch Arbeit ist.

Wir biegen, es ist ein Uhr nachts, um die Ecke, quatschen noch ein paar Sätzchen, bevor wir uns trennen. Nach dem abgeänderten Spruch: Wenn Männer auseinandergehn, dann bleiben sie noch lange stehn.

Auf dem Trottoir gegenüber hasten zwei Männer vorüber. Genauer: der eine hat's eilig, der andere spielt den Bremser. Wenn man richtig hinschaut, entdeckt man: der eine ist Polizeimann. Uniformiert, aber hemdärmelig. Am Hosenbund baumelt ein dunkles Lederfutteral, und da ist auf Ehr kein Schnupftabak drin. Der andere aber ist Zivilist, und die beiden erinnern nur deshalb an siamesische Zwillinge, weil einer ohne den andern nicht gehen kann. Schuld ist eine Handschelle. Sie fesselt die beiden aneinander.

Schön, sie biegen um die Ecke, Richtung Polizeiquartier. Von dort kommt hurtig ein zweiter Polizeimann entgegen. «Pass auf!» sagt sein Kollege mit dem Mann an der Handschelle. «Es kommt noch einer!» Tatsächlich taucht ein zweiter junger Mann auf, sommerlich mit Hose und kurzärmeligem Polohemd bekleidet. Schuhe natürlich auch noch. Er drückt sich in eine Hausnische, wird aber vom zweiten Polizeimann entdeckt und gestellt.

Klirren verrät: auch der zweite Polizeimann hat Handschellen bei sich. Er versucht, den jungen Mann im wahrsten Sinn des Wortes an sich zu fesseln. Aber der Bursche wehrt sich zäh, immer üppiger geraten die beiden aneinander. Schliesslich liegen sie am Boden, bieten eine flotte Rauferei, atmen keuchend. Ich höre den Satz: «Mich kriegsch nöd, Saucheib!» Das ist der junge Mann, der vielleicht zusammen mit seinem Kumpan bei einem Einbruchsversuch überrascht worden ist.

*

Vielleicht kennen meine Leser den Witz, den Kuli Kulenkampff zu erzählen pflegt: Bei einer Rauferei, an der anscheinend der ganze Ort beteiligt war, fragt ein Tourist einen Einheimischen: «Gibt es denn hier keinen Polizisten, der für Ordnung sorgen kann?» Darauf der Einheimische: «Doch, schon, aber der liegt ganz unten.» Im Fall, den ich hier schildere, ist es nicht genau so. Es sind ja auch nur ihrer zwei. Und was das Oben- und Untenliegen anbelangt, so wechseln sie durchaus ab. Aber schliesslich gelingt es dem schlanken Bürschchen und (vielleicht) Kriminellen, sich zu befreien. Er rennt langbeinig davon und um die nächste Ecke, widerlegt die verbreitete Behauptung, dass nur das Känguruh mit leerem Beutel grosse Sprünge machen könne.

Der Polizeimann erhebt sich, wischt Strassenstaub von der Hose, schaut zu uns herüber und ruft: «Ihr zwee da äne sind natüürli truurige Pimperlitze!» Ich kenne das Wort nicht, habe es vielleicht auch über die Gasse falsch verstanden. Aber der Tonfall des Polizisten verrät, dass damit allermindestens Feigling gemeint ist. Später, daheim, schaue ich in einem Wörterbuch nach. Aehnlich klingt höchstens «Zimperlisi».

*

Ohne Zweifel haben Polizeimänner strikte Anweisung, die Zunge zu hüten und mit Beschimpfungen sparsamst um sich zu werfen. So wird's zum Kompromiss «Pimperlitz» gekommen sein. Ich bin tatsächlich noch nie von einem Zürcher Polizisten unflätig beschimpft worden. Einzig in einem Polizistenduett von Hans Gmür, das muss noch in den fünfziger Jahren gewesen sein, weist ein Vertreter der Hermandad auf die Höflichkeit der einheimischen Polizei hin und singt: «Wär s Gägeteil behaupte wott, / dem säged mir, wo dure! / Däm säged mir: Sie Vollidiot, / Sie müend nöd tumm go schnure, / Sie Torebueb, Sie Tubel Sie, Sie Bohneross, Sie Riesevieh, / Sie geischtig invalide Tropf. / Sie unmöblierte Schmalspurchopf, / Sie Superchlaus, Sie Mickeymouse, / Sie weiche Gay, Sie Kuckucksei, / Sie Intellektuelle! / Sie müend de Zürcher Polizei / nöd Aastand lehre welle!»

Wie gesagt, derartige Erfahrungen habe ich nie gemacht. Also, der Polizeimann sagt noch: «Ihr hettid doch chöne hälfe, ihr gsehnd doch, das ich vo de Polizei bin!» Ich Pimperlitz aber frage über die Gasse zurück: «Und was, wämer eine s Mässer in Ranze schtoosst?» Darauf erhalte ich keine Antwort.

Hinterher habe ich mich dann doch gefragt: «Pimperlitz, häsch öppis faltsch gmacht? Bisch öppe würkli en Feigling?» Folge: am Stammtisch, beim Plaudern mit Nachbarn, auf der Bisirunde mit meinem Zwergpudel frage ich männliche Bekannte äusserst verschiedener Jahrgänge: «Was würden Sie machen, wenn ...?» Und schildere ihnen die Situation.

Drum weiss ich jetzt exakt: Falls ich ein Feigling bin, bin ich nicht der einzige in Zürich. 30 Männer habe ich gefragt, Restaurateure, Bänkler, Arzt und Zahnarzt, einen Versicherungsmann, einen Velosportler, einen Garagisten, zwei Prokuristen, einen städtischen Angestellten, einen Metzgermeister.

*

Resultat: Das sind ja alles Pimperlitze! Einer sagt: «Wenn ich eine Menschenansammlung sehe oder ein Handgemenge, mache ich prinzipiell einen grossen Bogen darum herum.» Einer sagt: «Wenn einer ums Verr..... fliehen will, macht er im Affekt eventuell Pastetchenfüllung aus dir, ohne es gewollt zu haben.» Einer sagt: «Lieber eine Minute lang feig als hundert Jahre lang tot.» Einer sagt: «Mit der Versicherung hapert's wahrscheinlich auch, weil Sie sich ja nicht hätten einmischen brauchen.»

Einer sagt: «Und wenn Sie im Schadenfalle noch recht bekämen, würde nichts herausschauen, weil derartige Brüder knopfstier sind.» Einer sagt: «Wieso ist der Polizist dem Bürschchen nicht nachgerannt? Der hat doch Konditionstraining!» Einer sagt: «Der Polizist hätte dem Kerl doch ins Bein oder so schiessen können! Aber vielleicht darf er nicht?» Einer sagt: «Da geht's meistens um einen ganz kleinen Fisch, den man anderntags schon wieder freilässt. Dafür hat man womöglich zwei Vorderzähne weniger oder ein Auge.» Einer sagt: «Ich mit minere chrankne Pumpi?»

Zwei Befragte geben offen zu, dass sie wegen Ordnungs- und Parkierbussen sauer sind auf die Polizei. Dieses Argument ist nicht nach meinem Geschmack. Dennoch, bitte: jeder, wie er will! Aber ehrlich, ganz sicher fühle ich mich auch jetzt nicht. Obschon alle 30 Mann betont haben, dass sie sich aus dem einen oder andern Grund oder aus mehreren Gründen auch nicht ins Handgemenge eingemischt hätten. Man liest doch nicht selten: «Dank mutigem Eingreifen eines Passanten ...» und ähnlich.

Nun, Schwamm drüber! In Zukunft sagt halt Herdi Fritz: «Mein Name ist jetzt Pimperlitz!»

Cartoons von
FRANCO BARBERIS
JÜRG FURRER
PETER HÜRZELER
in der
GALERIE
AEUGSTERTHAL
beim Türlersee
5. Juli bis 19. August 1979
täglich 10 bis 24 Uhr,
ausgenommen Donnerstag
Tel. 01 – 700 30 01

Parker's CRESTA RUM 50°

... mit Bon an jeder Flasche für einen praktischen Früchtebeschwerer zu Ihrem Rumtopf!

einzigartig für Rumtopf

Nach jeder Fernreise eine Schweizer Reise
berner oberland

6 Tage Reisen und Wandern auf Goethes Spuren
mit dem Regionalen Ferienabonnement für
Fr. 82.20
Sie können erst noch eine Woche Ferien im Berner Oberland gewinnen!
Vor 200 Jahren reiste Goethe durchs Berner Oberland. Die Schluchten, Gletscher, Wasserfälle, Seen und Berge haben ihn tief beeindruckt. Diese Naturschönheiten sind heute noch gleich wie vor 200 Jahren und werden auch Ihnen gefallen.
Verlangen Sie die Broschüre "Reisen und Wandern auf Goethes Spuren" beim Verkehrsverband Berner Oberland, 3800 Interlaken.
Name
Strasse
PLZ/Ort